

Abonnement :
Für 6 Monate . . 6\$000
„ 3 Monate . . 3\$000

Anzeigen
werden billigst berechnet.
Vorausbezahlung.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal :
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition :
Rua da Esperança Nr. 50.

Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Agenturen :
Santos: H. Brügnann.
Campinas: J. U. Keller-Frey.
Limeira: Eduard Stahl.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio: C. Müller, R. Hospicio 91
Taubaté: Heinr. Birckholz.
Dona Francisca: L. Schulz.
Porto Alegre Gundlach & C.
Serijsche Buchhandlung in
Leipzig, Neumarkt N. 3.
Herrcke & Lebeling, Stettin.

Bundschau.

Deutsches Reich.

— In der Neujahrsnacht waren es 50 Jahre, seit der deutsche Zollverein entstand, der die Zollgrenzen zwischen den Bundesstaaten, welche ihm beitraten, aufhob. Das war der tatsächliche Anfang zur Herbeiführung von Deutschlands Einheit. Der preussische Finanzminister v. Scholz hatte am Neujahrstage zur Feier des Tages die Minister und in Berlin wohnenden Geheimräthe zu Tische versammelt (die „Nordd. A. Ztg.“ sagte, das seien die berufensten Vertreter des „neuen Deutschlands“). Hr. v. Scholz hat dabei eine schöne Rede gehalten und erzählt, welche grosse Freude in Deutschland war, als die Zölle aufgehoben waren. Er hat dabei folgende Beschreibung vorgelesen:

„Die Neujahrsnacht des Jahres 1834 brachte dem grössten Theile Deutschlands endlich den lange ersehnten freien Verkehr. Es wird berichtet, dass auf allen Landstrassen Mitteldeutschlands die Frachtwagen hoch beladen in langen Zügen vor den Manthäusern (Zollhäusern) hielten, umringt von fröhlich lärmenden Volkshäufen. Mit dem letzten Glockenschlage hoben sich die Schlagbäume. Unter lautem Jubel ging es über die freie Grenze.“

— Die preuss. Regierung, welche mit den seitherigen Verstaatlichungen von Eisenbahnen gute Resultate erzielte, bereitet weitere Verstaatlichungen vor, welche einen Kostenaufwand von 50 Millionen Mark erfordern.

— In Baiern rückt man endlich dem Duellunwesen energisch zu Leibe; gegen 75 Duellanten wurde Strafklage erhoben.

— In Strassburg will man wissen, dass der Statthalter v. Mantuffel wegen hohen Alters abtreten und General v. Werder, Militärbevollmächtigter in Petersburg, sein Nachfolger werde.

— Auf seiner Heimreise fand der deutsche Kronprinz bei seiner Ankunft in Ala ein in den herzlichsten und verbindlichsten Worten gehaltenes Telegramm König Humberts vor, in welchem der König seinem erlauchten Freunde und Gaste den letzten Gruss sandte, bevor er den italienischen Boden verliesse. Der Kronprinz erwiderte: „Dein liebenswürdiges Telegramm hat mich wahrhaft gerührt; ich erneuere den Ausdruck des tiefen Dankes für die Aufnahme durch Dich, die Königin und Dein Volk während dieser Tage, deren Gedächtniss unauflöslich in meinem Herzen fortleben wird. Gott segne Dich und Italien, welches ich mit lebhaftem Bedauern verliesse, aber mit Gefühlen der lebhaftesten unwandelbaren Zuneigung. Indem ich Dir die Hand drücke als Dein ergebener Freund, bitte ich Dich, tausend herzliche Grüsse an Margherita und Deinen Sohn zu übermitteln und zu glauben an die herzliche Zuneigung Deines Bruders Friedrich Wilhelm.“

— Kam war der Kronprinz abgereist, so übersandte der Papst dem preuss. Gesandten v. Schlözer den Grosscordon des Pius-Ordens, eine hohe Auszeichnung. Der Gesandte war um so mehr überrascht, als er bis dahin bei seiner mühseligen Arbeit im päpstlichen Weinberge nur Dornen geerntet hatte.

— Der König von Italien wird zur Frühjahrsparade nach Berlin kommen.

— Prinz Ludwig Wilhelm von Baden hat dieser Tage in Begleitung v. Schlözer's den Papst und Kardinal Jacobini ebenfalls besucht.

— Als der Staat Preussen im Beginne des Kulturkampfes den katholischen Bischöfen und Geistlichen einen Theil der Staatsleistungen entzog, nannte man das den Brodkorb höher hängen. In den Diözesen Culu, Ermeland und Hildesheim ist er so eben wieder tiefer gehängt worden, d. h. der Staat hat seine Leistungen wieder aufgenommen, und zwar werden die Beträge vom 1. Okt. v. J. ab nachgezahlt.

— Am Neujahrstage hat der heilige Vater eine feierliche Ansprache über das Lutherjubiläum an die Kardinäle gehalten und in derselben Luther „den grossen Ketzerfürsten“ und „ruchlosen Apostaten“ genannt. So sieben Tage nach dem Be-

suche des Kronprinzen. Wir stehen da wieder vor einem Räthsel der hohen Politik.

— In Berlin starb vor Kurzem hochbetagt der strenggläubige, gemüthlich beredte Prediger Büchsel, der sich vom Landpfarrer hinaufgepredigt hatte zum Generalsuperintendenten. Zu seinem Nachfolger wurde ungewöhnlich schnell Pastor Braun berufen, seither Religionslehrer an dem vielbesprochenen christlich-germanischen Gymnasium in Gütersloh und bekannt durch seine wiederholten, aber erfolglosen Anträge in den Synoden, die Ohrenbeichte einzuführen. In seinem Gymnasium soll er sie durchgesetzt haben.

— Das „Deutsche Reichsbl.“ schreibt: „Das Siegerland liegt zwar nicht im Paradies der orthodoxen Pastoren, aber nicht sehr weit davon, und der kleinen Päpste hat es noch genug. Das ersieht man schon daraus, dass Hr. Stöcker Vertreter dieses gesegneten Landstriches im Reichstag ist. Er war ein Sieger und im „Paradies“ gewählt, und er nahm in Siegen an.“

Hr. Pastor Stein in Crombach bei Siegen hat am Sonntag vor Weihnachten von der Kanzel herab verkündigt, „dass er hinfür an Sonn- und Feiertagen Trauungen nicht mehr vornehmen werde.“

Weshalb denn nicht? Weil dann auch am Sonntage auf der Hochzeit getanzt würde. Es sei dies trotz seines Verbotes an solch einem hochheiligen Tage geschehen.

Aber Herr, die meisten Leute, die am Sonntag Hochzeit machen, thun dies nur deshalb, weil es ihnen nicht möglich ist, am Wochentag zu hochzeiten. Und wenn sie einmal Hochzeit haben, warum sollen sie dann nicht tanzen? Nach der Hochzeit vergeht ihnen das Tanzen ohnedies bald.

— Der Landrath in Gelnhausen hat an sämtliche Bürgermeister seines Kreises folgenden Ukas gerichtet: „Die Gast- und Schankwirthe haben gegenüber den grossen Vortheilen, die ihnen durch die Wirthschafts-Konzession geboten sind, die Pflicht, dem Publikum neben Speisen und Getränken auch die Gelegenheit zu bieten, sich über die Vorkommnisse, die von Wichtigkeit für dasselbe sind, zu unterrichten. Deshalb, und da ausserdem ich Werth darauf legen muss, dass Jeder in den Wirthschaften sich Kenntniss von meinen amtlichen Bekanntmachungen verschaffen kann, beantrage ich Sie, den sämtlichen Wirthen ihrer Gemeinde, die gegenwärtig das hiesige Kreisblatt noch nicht halten, in meinem Namen aufzugeben, alsbald auf dieses Blatt von Neujahr ab zu abonniren.“

— Von Newyork kommt die Nachricht, dass am 5. Jan. 1 Uhr Nachts der bekannte deutsche Parlamentarier Dr. Eduard Lasker an einem Herzschlage gestorben ist. Lasker kehrte zu Wagen von einem Diner beim Bankier Seligmann nach seinem Hotel zurück, als er vom Schlag getroffen wurde. Er war erst 54 Jahre alt. Anerkannt von Allen ist, dass er ein hervorragender Parlamentarier, ein hochbegabter Jurist und Politiker war und dass er in den Land- und Reichstagen als Vertreter von Berlin, Magdeburg, Frankfurt und des 2. Wahlkreises des Herzogthums Meiningen durch Anträge, Gesetzgebungsarbeiten und Reden, unterstützt durch eine reiche Fülle von Wissen und Gedanken und einen Patriotismus, der vollständig frei war von Eigennutz und Selbstsucht, eine grosse Rolle gespielt hat. Unvergessen wird ihm namentlich seine muthige Philippica gegen das Gründernwesen und den Eisenbahnschwindel bleiben.

— Auf der Ueberfahrt des Kronprinzen von Genua nach Valencia begegnete dem deutschen Geschwader ein französ. Kriegsschiff, das gegen alle Regeln seinen Cours mitten durch das Geschwader nahm und auch gegen allen Gebrauch keinen Salutschuss gab, obwohl die kronprinzliche Flagge aufgehisst war. Diese Unhöflichkeit, deren Absichtlichkeit nicht zu verkennen war, wurde Bismarck berichtet, der darüber eine Unterredung mit dem französ. Botschafter hatte. Die Sache wurde in Paris untersucht und die Regierung zögerte nicht, den Vorfall zu bedauern und den Kapitän abzusetzen.

Oesterreich-Ungarn.

— Am Abend des 30. Dez. hat sich in einer Kirche in Wien ein bedauerlicher Skandal zugetragen. Die Kirche liegt in dem ärmsten Bezirk von Wien, wo besonders viele Tschechen (Böhmen) wohnen. Es war die Predigt eines Jesuitenpaters, Namens Hammerle, über den „Ruhm der Armuth“ angekündigt. Die Zuhörer waren meist Frauen, besonders alte Weiblein und Kinder, aber es hatte sich auch eine Schaar junger Bursche eingefunden, die erst zu pfeifen und zu zischen und dann nach dem Pater mit Steinen, die sie in Grösse von Gänseeiern mitgebracht, zu werfen begannen, so dass er in die Sakristei flüchten musste. In der Kirche war grosses Geschrei, und da noch Einer rufte: „Die Kirche brennt!“ so stürzte Alles voller Angst nach den Thüren, von draussen wollten viele Andere aus Angst um ihre Angehörigen herein, und so entstand ein fürchterliches Gedränge, bei dem eine Anzahl Personen verletzt und viele Kleider zerrissen wurden. Mehrere jüngere Leute sind verhaftet worden und sehen ihrer strengen Bestrafung entgegen.

— Das Urtheil in der Tisza-Eszlaer Affaire ist in zweiter Instanz bestätigt worden und geht nun an den obersten Gerichtshof.

Russland.

— In Russland fängt es wieder an, recht bedenklich auszusehen. In Petersburg ist Oberst Sndeikin, der an der Spitze der Geheimpolizei steht, sammt seinem Begleiter in einem Hause in der Hauptstrasse der Stadt ermordet worden. Der Mörder, Namens Jablonski, soll ein Nihilist gewesen sein, der sich selber unter die Geheimpolizei hatte aufnehmen lassen.

— Dem russischen Kaiser ist ein Unglück passiert. Es heisst, schon am 10. Dezember seien auf der Jagd die Pferde mit seinem Schlitzen durchgegangen, er sei herangefallen und habe sich dabei die Schulter verletzt. Der Schaden sei schmerzhaft, aber nicht gefährlich. Weil die Sache aber bis Weihnachten verheimlicht worden ist, so munkelt man etwas ganz anderes. Dazu kommt noch, dass die Doktoren die Verletzung des Kaisers nur mit solcher Medizin behandeln, die man bei Schusswunden gebraucht. Da werden wohl auch die Nihilisten dabei gewesen sein.

Nordamerika.

— Eine grosse industrielle Ausstellung von ausserordentlichem Interesse verspricht die in diesem Jahre in New-Orleans zu veranstaltende zu werden. Die grossen Anstrengungen, die von den Leitern derselben gemacht werden, zeigen, dass man ernstlich beabsichtigt, eine Weltausstellung im vollsten Sinne des Wortes zu Stande zu bringen. Die Ausstellung soll am 1. Dez. d. J. eröffnet werden und bis Mai 1885 danern. Der Plan ist ein umfassender für alle Agrikultur-, Mineral- und Industrie-Produkte und sind alle Länder der Erde eingeladen, sich an der Ausstellung zu betheiligen. Die Anstellungsgebäude sollen einen grösseren Flächenraum einnehmen, als die Centennial in Philadelphia im Jahre 1876. Das Unternehmen hat durch die Genehmigung der nordamerikanischen Regierung einen offiziellen Charakter erhalten und dürfte die Ausstellung die grösste werden, die man seit der Centennial in Nordamerika hatte.

Uruguay.

Auch in Montevideo soll eine grosse Ausstellung veranstaltet werden, und ist durch ein eben erschienen Dekret der Regierung der 19. April 1885 als Eröffnungstag festgesetzt worden. Die Ausstellung soll vorzugsweise den Agrikultur- und Industrie-Interessen des Landes gewidmet sein und folgendes enthalten: Landesprodukte, Artikel, die aus Pflanzen hergestellt sind; Vieh, Produkte der Ackerbau-Industrie; Ackerbau-Maschinen; Pläne und Modelle, betr. Ackerbau und Bewässerung; Projekte für Ackerbau-Etablissements; Denkschriften und Traktate, die geeignet sind, Kenntnisse über Ackerbau und Industrie allgemein zu verbreiten etc. Wir glauben der Ausstellung ein günstiges Resultat prophezeien zu können, da sich das Programm in ausführbaren Schranken bewegt und sich der energischen Unterstützung der Regierung erfreut. (L. Pl. Z.)

Argentinien.

— Man schreibt aus Santa-Fé: Eine rege Geschäftsthätigkeit herrscht augenblicklich, zwei Wochen vor der Ernte, in unseren Kolonien. Ein Geschäftshaus, das auch im vorigen Jahre eine grosse Anzahl Schneidemaschinen einfuhrte, erhielt vor kurzer Zeit 600 solche, die meistens im Voraus verkauft waren. Dasselbe Haus verkaufte in den letzten drei Monaten 20 Dreschmaschinen „Clayton & Shuttleworth“, ein anderes hier in Esperanza verkaufte bis jetzt 140 Schneidemaschinen System „Californian Header“. Die Schneidemaschinen sind alle nordamerikanischen Fabrikats.

Von der Westküste.

— In Calláo und Lima (Peru) ist das gelbe Fieber ausgebrochen. Bis jetzt ist dasselbe noch vereinzelt vorgekommen. Die Regierung hat energische Massregeln dagegen ergriffen.

Verkehrswege.

Es vergeht kein Tag ohne dass wir in den Blättern von dem beklagenswerthen Zustande der Fahrstrassen besonders weiter im Innern der Provinz lesen, und die Klagen und Bitten der Interessenten, der Fuhrleute, Handelsleute, Tropeiros, Reisenden sind immer dieselben und nur zu gerechtfertigt.

Woher kommt das? Sehen wir uns diese sogenannten Strassen einmal an: in den allermeisten Fällen besteht der ganze „Bau“ derselben in weiter nichts als der Eröffnung einer Picade, ans der man, wenn man viel thut die Stöcke und Wurzeln entfernt, doch geschieht auch dies nicht immer, wie z. B. auf der neuen „Strasse“ zwischen Bacatava und Tatny zu sehen ist. Ein solcher Erdweg hält sich je nach dem Untergrund, dem Gefälle, dem Wetter, eine kürzere oder längere Zeit in leidlich fahrbarem Zustande, bis sich allmählig die Mängel an einzelnen Stellen zeigen, indem sich tiefe Löcher ansfahren und Sumpfe entstehen, in denen ein Ochsenskarren trotz sechzehn Ochsen stecken bleibt. Das beliebteste und einfachste Auskufsmittel ist dann in der Regel, dass die Karreführer einen Umgehungsweg um den Sumpf herum durch den Wald hauen und die ursprüngliche Strasse an der gefährdeten Stelle verlassen. Dies hilft natürlich momentan, binnen sehr kurzer Zeit sieht man jedoch denselben Sumpf auf dem verlegten Wege entstehen und das Verlegen fängt von neuem an. So gibt es hundert Strassen mit tausend solchen Sümpfen, die immer von neuem umgangen werden, bis endlich bei dem einen oder anderen die Terrainverhältnisse Einhalt gebieten. Dann wird noch eine zeitlang unter den grössten Schwierigkeiten fortgekart (ich habe schon gesehen, dass man die Ochsen von drei Karren vor einen spannte, um diesen durch den Sumpf zu bringen!) und schliesslich hört es auf, die Karrenführer erklären die Unmöglichkeit, es wird in Zeitungen und Repräsentationen an die Regierung appellirt, demonstirt und raisonnirt. Endlich kommt der grosse Moment. Die Regierung schickt einen Ingenieur. Dieser erkundigt sich schon auf der Eisenbahn während der Fahrt bis zur betr. Endstation nach der Lage der Dinge mit einer gewissen Bangigkeit, die den Abscheu vor Reisen nach dem Innern deutlich erkennen lässt, und steigt mit schwerem Herzen, sofern er reiten kann (es gibt deren auch, die diese Kunst nicht verstehen), auf den bereit gehaltenen Gaul. Je mehr er sich seinem Ziele nähert, desto mehr versammeln sich um ihn die Völkerscharen, bis er — baff, vor dem ersten Sumpf angelangt ist. Gibt es hier nicht einen anderen Weg? — Nein, Herr Doctor. — Muss man hier durch? — Ja, Herr Doctor. — Sind noch viele solche Moräste in der Strasse bis nach X...? — Sehr viele, Herr Doctor. — Wie viele Meilen sind es noch bis nach X...? — Zwölf Meilen, Herr Doctor, — doch mein Sitio ist kaum eine Meile von hier, und wenn der Herr Doctor fürlieb nehmen wollen... Der Herr Doctor nimmt natürlich fürlieb... Der betr. Fazendeiro hat ein hübsches Sitio, gute Pferde, kennt das Terrain sehr genau, kann dem Herrn Doctor jede gewünschte Auskunft geben, würde auch uöthigenfalls den Bau der Strasse selbst übernehmen, den er auf nur zehn Contos veranschlagt. — Der Herr Doctor nimmt einige Tage fürlieb, und — plötzlich treffen wir ihn in Begleitung des lebenswürdigen Fazendeiros wieder auf der Bahnstation. — Nachdem der Zug ihn hinweggetragen, erfahren wir, dass er den „Bau“ auf neun Contos neuhundert und neunundneunzig Milreis „veranschlagt“ hat. — Nach einigem Hin- und Herschreiben lesen wir in den Zeitungen, dass der lebenswürdige Fazendeiro mit dem Ban der neuen Strasse oder der Verbesserung der alten von T. nach X... gegen Entschädigung von 9:999\$000 beauftragt worden ist. Was dann geschieht wissen wir — wenig oder nichts, und das Geld wird hinausgeworfen. Wir könnten hundert Fälle anführen, wo anstatt Strassen zu verbessern

die alten Schäden nur nothdürftig verdeckt und Trinkgelder aus dem Staatssäckel bezahlt wurden. Und so werden die Klagen über den schlechten Zustand unserer Strassen in Permanenz erklärt.

Was kann hier helfen? Vielfach werden die bewilligten Mittel verschleudert und vielfach wieder für wirklich dringende Bauten, besonders Brücken, ganz unzureichende Mittel bewilligt. Für die Herstellung eines Erdweges und der aller-nöthigsten Nebenarbeiten kann man zur Noth eine Norm aufstellen pro Kilometer, die im Allgemeinen zutreffen wird, für Kunstbauten aber nicht. Da bedarf es genauer Terrainkenntnisse, Bodenuntersuchungen, sorgfältiger Auswahl des Bauplatzes etc. und spezieller Veranschlagung der Nebenarbeiten. Eine Brücke, die bei A. 10 Contos kostet, kann bei derselben Spannweite und Breite bei B. 20 Contos kosten, ohne dass bei dem letzteren Ban unnöthige Kosten angewendet würden. Will man aber die anszuführenden Wegebauten unter Zngrundelegung gewissenhafter Studien projektiren und veranschlagen, so muss man vor allen Dingen die jetzige Organisation der Wegebauverwaltung von Grund aus ändern.

Wie ist nun unsere Wegebauverwaltung organisirt? Wir haben einen Director das obras publicas in jeder Provinz und für jeden Distrikt einen Distriktingenieur. Was thun diese? Nichts, rein gar nichts. Sie hocken sämmtlich in der Capitale und, wenn es wirklich einmal etwas zu thun gibt, so drückt sich jeder darum so viel er kann, von Interesse nicht die Spnr; es ist aber auch nicht die Sache eines brasilianischen öffentlichen Beamten, Interesse für seinen Dienst zu haben, er hat nur Interesse für die politischen Rücksichten, durch welche er in die Stellung geschoben worden ist.

Man kann sich in der That nichts absurderes vorstellen als ein Corps von zehn oder zwölf Wegebau-Ingenieuren, in der Hauptstadt versammelt, während in der ganzen Provinz keine einzige Strasse in wirklich gutem Zustande ist. Eine solche Centralisation ist die lächerlichste von allen. Sind nicht die Promotores, Juizes municipais, Juizes de direito genöthigt, in der Comarca zu wohnen, für die sie ernannt sind? Warum lässt man denn die Distriktingenieure dann in der Hauptstadt bummeln? anstatt von ihnen zu verlangen, dass sie in ihren Distrikten wohnen, um mit eigenen Augen sehen zu können, was dort Noth thut? In Europa, wo die Verkehrsverhältnisse es erlauben würden, die Behörden in dieser Art zu centralisiren, ist das Gegentheil der Fall, und die Wegebau-Inspektoren wohnen in ihren Inspektionsbezirken.

Es heisst, dass der jetzige Ackerbauminister eine Reorganisation der Verwaltungsgesetze beabsichtige. Eine der ersten Reorganisationen, von der man sich einen Erfolg versprechen könnte, wäre die: „Die Distriktingenieure haben in der Hauptstadt ihres Distriktes zu wohnen. Dieselben haben regelmässig alle Jahre einen ausführlichen Bericht über den Zustand der ihrem Distrikte angehörigen Strassen einzureichen und diesem Berichte einen detaillirten Kostenanschlag über die nöthigen Verbesserungen beizufügen.“

„Auf Grund dieser Kostenanschläge wird das Budget der Repartição das obras publicas alljährlich festgestellt und der Assembléa provincial vorgelegt.“

Die Grundbedingung ist natürlich wie bei allen Dingen, dass die Anschläge sachverständig und unparteiisch abgefasst werden, dass sie den wahren Interessen der Gesamtheit und nicht einem Einzelnen auf Kosten der Gesamtheit dienen. Dies aber ist nur zu erreichen, wenn wir Beamte haben, die von den politischen Parteien in ihrer Stellung unabhängig sind, die in ihren Distrikten belassen werden, so dass sie Gelegenheit haben, die Bedürfnisse derselben zu studiren und die vor allen Dingen — arbeiten. C. T.

Notizen.

Deutsche Schule. Am letzten Sonntag fand die Generalversammlung der Aktionäre zur Ernennung des gesetzlich vorgeschriebenen Aufsichtsrathes statt, und wurden gewählt die HH. Rheinfrank, Kowarick und Weltmann.

Die Anmeldung von Kindern wurde mit 31. Januar für dieses Jahr geschlossen und zwar mit 180 Schülern. Nach Ostern, falls diese Schülerzahl heruntergeht, sollen, wie wir hören, wieder Aufnahmen stattfinden.

Boletim Nr. 2 der **Sociedade Central de Imigração** ist uns sehr spät zugewandert. Die übrigen Zeitungen haben den Inhalt bereits wiedergegeben, und werden wir uns daher auf eine kurze Besprechung beschränken. Wie wir in voriger Nummer andeuteten, enthält das Boletim Nr. 2 das Manifest an die Provinz S. Paulo. Es wird darin auf die Leistungen der Paulistaner in alter und neuer Zeit hingewiesen, wonach unternehmende Männer unter ihnen Entdeckungs-

und Eroberungszüge bis beinahe zu den Anden unternahmen und ausführten und der Krone von Portugal die fernen Gebiete von Goyaz und Matto Grosso erwarben. Dieser Unternehmungsgeist zeichne noch heute die Paulistaner vortheilhaft vor anderen Provinzen aus, ein Zeichen dafür sei die Entwicklung des Eisenbahnnetzes, das in keiner andern Provinz des Kaiserreiches eine solche Ausdehnung erlangt habe. Gerade in Folge dieses Umstandes bedürfe São Paulo auch mehr als alle anderen einer zahlreichen Einwanderung, welche die unermesslichen unbebauten Ländereien zu Seiten der Eisenbahnen kultiviren und durch ihre Produkte den Verkehr hinreichend erhöhe, um das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Unterhaltungskosten herzustellen, das vielen Bahnanlagen noch fehle. Eine Kolonisation an so günstigen Kommunikationswegen müsse günstige Resultate zeitigen. Dazu aber sei die Gründung einer Sociedade Paulista de Imigração nothwendig, welche die Einwanderer mit Rath und That unterstütze. Man hoffe, dass auch in dieser Angelegenheit, von der die Zukunft der Provinz abhängt, die Paulistaner ihre alte Energie und Thatkraft beweisen werden. In einem zweiten Ansatze, der den Titel „Einwanderung und Eisenbahnen“ führt, wird nachgewiesen, dass die Hauptaufgabe, welche die Eisenbahnen in der neuen Welt haben, sei: zu bevölkern und die Einwanderung anzuziehen. Jedes Eisenbahnunternehmen müsse zugleich ein Kolonisationsunternehmen sein. Das könne es aber nur werden, wenn den abnormen Besitzverhältnissen der jetzigen Zeit abgeholfen würde, und zwar durch folgende Mittel:

1. Grund- und Bodensteuer auf unkultivirte Ländereien;

2. Enteignung und Einziehung der unbebauten Ländereien, welche zu Seiten von Eisenstrassen liegen, um sie in Kolonieloose vermessen und an Einwanderer verkaufen zu können.

Diese Enteignung müsse nicht nur vom Staate, sondern auch von den Eisenbahn-Compagnien und Einwanderungs-Gesellschaften beantragt und ausgeführt werden können. Mit den im Ban begriffenen Bahnen wird Brasilien in einigen Jahren ein Netz von 8000 Km. Ausdehnung besitzen, in dessen unmittelbarer Nähe nach sehr geringer Schätzung auf brach liegenden Ländereien 32,000 grosse Kolonieloose sich vermessen, und ebenso viele Kolonistenfamilien sich ansiedeln lassen. Von den Kosten, die eine solche Kolonisation verursachen würde, sei Denjenigen, welche dieselben für den Staatssäckel gefährlich halten, im Folgenden der Erweis gegeben, dass der direkte und indirekte Gewinn, der dem Staatsschatze zufliesst, nicht nur in dem auf Ziel zu zahlenden Verkaufspreise der Ländereien liegt, sondern noch viel unmittelbarer zur Geltung kommt:

Veranschlagen wir für den Import jede Familie auf 300\$ jährlich, und für den Export auf 500\$, so würden 32.000 Familien importiren 9600 Contos, und exportiren 16,000 Contos. Nimmt man 30% als Durchschnittssteuer auf Importwerthe, und 9% auf Exportwerthe an, so ergibt sich an Importsteuern 2880 Contos, an Exportsteuern 1440 Contos, Total 4320 Contos. Diese Jahreseinnahme aber repräsentirte für den Staat zu 6% ein Anlagekapital von 72,000 Contos, wovon er thatsächlich nur einen sehr geringen Theil zu verausgaben hätte, der durch den Erlös der Landverkäufe wieder eingebracht wird, während ihm die Mehreinnahmen aus Steuern trotzdem verbleiben.

Der Kolonisationsverein von 1849 zu Hamburg. „Export“ schreibt: Dem 32. Berichte des Kolonisationsvereins von 1849 zu Hamburg entnehmen wir, dass der am 1. April 1882 abgelaufene Kontrakt mit der brasil. Regierung nach längeren Unterhandlungen und unter weniger günstigen Bedingungen am 30. Dez. 1882 erneuert worden ist. Wir haben uns über die Bedingungen des neuen Kontrakts bereits in Nr. 6 S. 86 des „Export“ vorigen Jahres näher angelassen.

Ferner wurde beschlossen, trotz der verminderten Subventionen den früher abgeschlossenen Vertrag mit S. K. H. dem Conde d'Eu aufrecht zu erhalten, obwohl der Verein durch die Modifikationen des neuen Vertrages mit der brasil. Regierung juristisch nicht mehr an den ersten gebunden gewesen wäre. Nach diesem Vertrag stellt der Graf dem Kolonisationsverein von seinen Ländereien im Itapocuthal bis 50,000 Hektaren Land, aber jedenfalls ein genügendes Areal zur Auswahl, um die durch das gräfliche Gebiet in der Richtung auf Blumenau oder auf den Humboldtfluss und São Bento anzuliegenden Strassen auf beiden Seiten mit Kolonisten besiedeln zu können.

Betreffs der Lage seiner Kolonien äussert sich der Verein in dem genannten Bericht: Die Stadt Joinville nimmt von Jahr zu Jahr eine grössere Bedeutung als Handelsplatz an, der mit seinen

weitverzweigten Verbindungen, seiner vorzüglichen Munizipalverwaltung, gediegenen Schulwesen u. s. w. ein auf fester Grundlage ruhendes Gemeinwesen bildet, das nur der Wiederherstellung der Alfandega in S. Francisco und der Ausführung eines oder des anderen der gegenwärtig vorliegenden Eisenbahnprojekte von S. Francisco aus bedarf, um einer ungeahnten Grösse schnell entgegenzugehen. Für den ländlichen Distrikt von Joinville ist eine Nachhilfe in manchen Beziehungen immerhin als sehr wünschenswerth, aber nicht als durchaus unentbehrlich zu bezeichnen.

Dagegen bedarf die junge Kolonie von S. Bento mit ihrer meistens unbemittelt eingewanderten Bevölkerung noch für längere Zeit zur Consolidierung ihrer Kirchen-, Schul- und Communal-Angelegenheiten dringend einer kräftigen Unterstützung. In je ausgiebiger Masse der Gemeinde diese Hilfe zu Theil wird, um so früher wird sie dahin gelangen, derselben entzogen zu können.

Herr **Dr. Abilio Cesar Borges**, Barão de Macalubas, hat uns abermals mit der Zusendung einer seiner pädagogischen Schriften beehrt. Dieselbe führt den Titel „A Lei Nova“. Es wird darin zuerst von den alten Unterrichtsmethoden gesprochen und gezeigt, wie wenig dieselben geeignet sind, befriedigende Resultate zu erzielen. Und dann geht der Verfasser zur Lei Nova, zur neuen Richtschnur, über und verfißt eine Anzahl neuer Gedanken über das Unterrichtswesen mit einer Einfachheit und Klarheit, die nicht verfehlen können, den Geist des Lesers angenehm zu berühren. Vor dem 7. Jahre soll die Schule nicht besucht werden, und in der ersten Zeit des Schulbesuches soll weniger auf das Erlernen mechanischen Lesens und Schreibens, wovon das Kind einen praktischen Gebrauch doch nicht zu machen weiss, gesehen werden, als auf Entwicklung der Intelligenz, des Denkens. Diese Seite muss überhaupt die Grundlage der Erziehung werden, da allein durch sie Charaktere gebildet werden. Das mechanische Lesen- und Schreibenlernen in jugendlichem Alter raubt der intellektuellen Ausbildung eine Menge Zeit, welche viel besser verwertet werden kann. Der an's Denken gewöhnte Schüler lernt nachher zehnmal so schnell, als bevor er zu denken verstand. Auch die einseitige Ausbildung des Geistes verbunden mit körperlicher Vernachlässigung wird getadelt und der Satz aufgestellt, dass beides neben einander herlaufen müsse, soll der Gesamterfolg befriedigend sein. — Die Darstellung des Hrn. Abilio ist wie immer eine fesselnde, und die Gedanken, die er in dieser Schrift entwickelt, haben in jedem Falle das Interesse einer natürlichen Auffassung für sich.

Rio de Janeiro. Die Gesundheits- und Impfkommision von S. Christovam hat dem Bettler-Asyl einen Besuch abgestattet und darüber Berichte veröffentlicht, welche von dieser Staatsanstalt ein schauerliches Bild entwerfen. Die Bettler sind zum Theil halbnaekt, ungewaschen, ungekämmt und entsetzlich unsauber. Das Asyl ist für die grosse Zahl Insassen viel zu klein, sie sind darin eingepökelt wie Heringe. In den Zimmern herrscht infolge dessen eine so verpestete Luft, dass das ganze Asyl wie ein einziger Herd von Miasmen erscheint. Die Rio-Presse ist deswegen mit den zuständigen Behörden scharf in's Gericht gegangen. Der Justizminister, zu dessen Ressort die Angelegenheit gehört, hat der Gesundheitskommission einen Verweis zugehen lassen, dass dieselbe dergleichen Zustände zur Kenntniss des Publikums gebracht habe.

— Das Resultat der Provinzialwahlen ist folgendes: 21 Konservative, 19 Liberale, 1 Republikaner und mehrere noch streitige Resultate. Die Konservativen sind also auch hier in der Mehrheit. Unter den Mitgliedern der liberalen Partei befinden sich: João Baptista Laper und Carl Halfeld.

— Die ungünstige Besprechung, welche die Rio-Presse dem Kriegsminister hat zu Theil werden lassen, hat diesen veranlasst, Revanche zu nehmen. Er hat angeordnet, dass von nun an den Reportern von Zeitungen keinerlei Nachrichten mehr über Massregeln und Vorgänge im Ressort des Kriegsministeriums geliefert werden dürfen. Die Zeitungen werden sich von jetzt an also auf das Beschränken müssen, was das offizielle Organ bietet. Darob herrscht natürlich in den Redaktionen der verschiedenen Blätter grosse Entrüstung.

— Zum General-Inspektor der Kolonisation ist der Tenente-coronel Hr. Francisco de Barros e Accioli de Vasconcellos ernannt worden.

— Als vor einigen Tagen die New London and Brazilian-Bank, Limited dem Hause Oscar Philipps & Co. die Semester-Abrechnung zusandte, fand genanntes Haus in der Abrechnung einen Mehrbetrag von 18 Contos verzeichnet, als in den eigenen Büchern stand. Sofort angestellte nähere Untersuchungen ergaben, dass dieser Mehrbetrag

von einem gefälschten Wechsel von obigem Betrage herrührte, der von Hrn. E. J. Salomon in Prokura des Hauses Philipps unterzeichnet war. Die Unterschrift rührt jedoch nicht von Hrn. Salomon her, sondern war von fremder Hand nachgeahmt, wie durch Schriftvergleichung festgestellt wurde. Die Angelegenheit ist der Polizei angezeigt worden.

— *Jornal do Agricultor* bringt in N. 237 wieder einige gediegene Artikel über Kolonisations-Angelegenheiten. Besonders treffend sind die Bemerkungen, welche über das Instandhalten der Wege und Landstrassen gemacht werden. Es wird darin empfohlen, nicht alles vom Staate zu erwarten, sondern es wie die Yankees zu machen, die in Bezug auf Fahrbarhaltung der Wege mehr auf Selbsthilfe geben als auf das Abwarten, ob die Behörden wohl über kurz oder lang etwas thun werden. Nicht minder interessant ist ein Aufsatz über die deutschen Kolonien in Rio Grande. Es wird darin gezeigt, wie die Provinz ihren heutigen Wohlstand zum grossen Theile der Kolonisation verdankt.

— Der Minister des Innern hat die deutschen Reisenden K. und W. v. d. Steinen und C. Clarrt, welche den Amazonas und einige seiner Nebenflüsse bereisen wollen, den Präsidenten der Provinzen Matto Grosso und Amazonas empfohlen, damit die Reisenden die von ihnen gewünschten Informationen, sowie alle Hilfe zur Ausführung ihres Vorhabens erhalten, deren sie bedürfen, und welche die Regierung zu gewähren vermag. So etwa lautet jetzt die Nachricht. Es scheint also, dass die Reisenden sich nicht auf die Erforschung des Xingü beschränken werden.

— *Voce del Populo* hatte in ihrem Leitartikel vom 26. d. die Brasilianer des Nationalhasses gegen die Italiener beschuldigt. Taunay antwortet in der „Gazeta de Noticias“ darauf und weist nach, wie ungerechtfertigt diese Beschuldigung sei. Ein wirklicher Hass gegen fremde Nationalitäten, sagt er, existire nicht, wohl aber hätten die Brasilianer ans der Kolonialzeit, als sie gegen Spanier und Holländer den Kampf bis auf's Messer führten, den damals erworbenen und heute unzeitgemässen Nativismus überkommen, der sich gegen Fremde überhaupt richtet, und den er seit Jahren mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln bekämpfe, da er der Ueberzeugung sei, dass die neue Welt nicht für einen einzelnen Sprachstamm da sei, sondern den Zufluchtsort und die neue Heimat aller Europäer bilden müsse, ohne Unterschied der Nationalität. Der Fall, den *„Voce del Populo“* anführe, und der sich auf Misshandlung eines Italieners durch einen brasil. Beamten stützt, sei unmöglich auf Rassenhass zurückzuführen; denn unter der Misshandlung ihrer Beamten leiden die Brasilianer ebensowohl, wenn nicht mehr als die Fremden. Und nun führt Taunay eine Anzahl Beispiele auf, wonach Brasilianer von brasil. Beamten gemisshandelt worden seien. Darunter befindet auch er sich und die Anhänger, die er in seinem Wahlbezirk hat. Hören wir, was er darüber sagt: „In der Provinz, welche ich verrete, wurden unglückliche Greise (Beamte) von 70 Jahren verfolgt und entlassen, weil sie für mich gestimmt und sich geweigert hatten, die Wahl meines Gegners zu unterstützen. Und das war eine andauernde Handlungsweise. Kann war die Apuração der Wahl vollendet, so wirklichte man die vorher ausgesprochenen Drohungen.“

— Dass „falsche Noten“ falsch sein könnten, meint *„Gaz. d. Not.“*, sei nichts Neues, indessen ist es im vorliegenden Falle wenigstens originell. Gil Enstaquio da Matta und zwei Spiessgesellen kamen auf die Idee, einem hiesigen Kaufmann vorzuschwindeln, dass sie aus den Verein. Staaten Papiergeld von so bewundernswerth vollkommener Nachahmung erhalten hätten, dass dasselbe vom echten nicht zu unterscheiden sei. Sie führten ihre Absicht wirklich aus und boten dem Kaufmann 100 Contos falsche Noten für 18 Contos echter an. Der Kaufmann ging scheinbar auf den Vorschlag ein und verlangte Proben zu sehen. Die Falschmünzer versprachen dieselben am nächsten Tage zu bringen, was sie auch thaten, allerdings nicht in falschen, sondern in echten Noten; denn als die anterdess benachrichtigte Polizei sie in der Hoffnung auf gute Beute fing, stellte sie heraus, dass die Spitzbuben ausser den paar abgefassten echten Papierscheinen nichts besaßen, als einige im Grösseformate dieser hergestellte Päckchen alter Zeitungen, welche von Aussen das Ansehen von Notenpäckchen hatten. Sie wollten damit wahrscheinlich den Kaufmann prellen, wanderten unter den obwaltenden Verhältnissen jedoch in's Loch, aus dem sie leider nach Unterzeichnung eines „termo de bem viver“ wieder entlassen wurden.

— Die Munizipalkammer hat die Fischerei mit Dynamit verboten.

— Das finanzielle Talent des Hrn. Lafayette wird jetzt auf die Probe gestellt. Es ist kein Geld da, die Anleihe vom Anfang vorigen Jahres ist vollständig verausgabt, und belufts Deckung der fluktuirenden Schuld von 60—70,000 Contos hat die Regierung die Hilfe der Banco do Brazil bis zur Erschöpfung derselben in Anspruch genommen. Jetzt bleiben vermuthlich nur zwei Auswege: Geld leihen, oder es selbst fabriziren. Das letztere dürfte in hinreichendem Massstabe nicht statthaft sein, ohne die ganze Papiergeldwährung lahm zu legen, und so wird man denn wohl zur Anleihe schreiten müssen.

— Hr. Germak Passolo hat der Sociedade Central de Imigração seine unentgeltlichen Dienste als Generaldespachant der Alfandega angeboten.

— Hr. Dr. Jorge Rademaker hat interimistisch die Verwaltung der D. Pedro II. - Bahn übernommen.

— Sylvio Romero in der „Folia Nova“ und Valentim Magalhães, der Verfasser der „Notas á Margem“ in der „Gazeta de Noticias“, welche unter ihm indessen viel, wenn nicht alles, von ihrem früheren packenden Humor verloren haben, sind in einen erbitterten Federkrieg gerathen. Zarte Ausdrücke scheinen auf beiden Seiten eine Seltenheit zu sein, aber Valentim Magalhães zieht den kürzeren. Er ist Sylvio Romero an umfassender Bildung und Federgewandtheit nicht gewachsen. Der grösste Vorwurf, den er diesem bis jetzt zu machen wusste, war, dass er ihn einen Teutonen schimpft. Dass ein Mitarbeiter eines so grossen Blattes wie „Gazeta de Noticias“ eine so kindische Kampfweise einschlägt, ist eigentlich kaum zu glauben; und die Thatsache genügt, um über seine Fähigkeiten ein Urtheil zu haben. Die Sache ist damit erledigt.

S. Catharina. Ans Joinville schreibt man: Interessant ist die Thatsache, dass die brasilian. Bevölkerung der Umgegend und des Hinterlandes sich immer mehr mit dem Roggenbrod an Stelle ihres Pirão (mit Wasser angerührte Farinha) befreundet. Bis nach Rio Negro, Lapa, Lagos u. s. w. führen die Tropeiros das Roggenbrod aus S. Bento mit und die dort befindlichen fünf, freilich kleinen, Mühlen haben vollauf zu thun, den geernteten Roggen für diesen Bedarf zu mahlen. Die Verhältnisse in S. Bento entwickeln sich in ganz eigenartiger Weise, hauptsächlich in der Richtung des Verkehrs nach dem Binnenlande. Hier unten in Joinville konsumiren wir fast nichts von den Produkten unserer oberen Koloniehälfte, im Gentheil werden aus Butter und Taja (unsere beste Knollenfrucht) in Masse für den Bedarf des Hinterlandes weggekauft. In früheren Jahren kam viel Roggenmehl herunter, was jedoch, zum Bedauern unserer Hausfrauen, aufgehört hat, seit die Brasilianer selbst Geschmack daran gefunden haben. Man muss hier das Kilogramm Roggenmehl mit 14 Vintems bezahlen, nur 1 Vintem weniger, als das Kg. Weizenmehl kostet, das wir aus Montevideo erhalten.

In **Parahyba do Sul** wird die Gründung eines Zweigvereins der Sociedade Central de Imigração beabsichtigt.

Recife. Hier wurde ein Individuum festgenommen, welches das angenehme Geschäft trieb, falsche 1\$-Scheine für echte anzugeben.

Kaffee. Wie *„Diario de Santos“* meldet, beabsichtigt man daselbst ein Syndikat zu errichten, um den Kaffeemarkt in guter Position zu erhalten. Von respektablen Firmen jenes Platzes soll bereits ein Kapital von 3—4000 Contos zu diesem Zwecke gezeichnet worden sein.

Der Markt ist matt, aber die Verkäufer beharren auf dem Preis. Infolge der bedeutenden Zufuhren ist der Vorrath sehr gestiegen.

Die Pauta der Alfandega und Mesa de Rendas, vom 28. Jan.—2. Febr. beträgt: Café bom 490 rs., do. escolha 350 rs., Algodão 520 rs. pro Kilo.

Neueste Nachrichten.

London, 28. Jan. Die engl. Regierung hat den General Gordon nach Karthum geschickt mit dem Auftrag, sich genau über die dortigen Verhältnisse und die Gesinnung der Bevölkerung zu informiren. Die Regierung wünscht zu erfahren, ob es der Mühe sich lohnt, für den oberen Sudan neue Opfer zu bringen, um dort die Autorität des Khedive zu sichern, oder ob es besser ist, jene Regionen sich selbst zu überlassen.

— 30. Jan. Engl. Blätter melden, dass soeben wieder eine Verschwörung gegen die Familie des Zaren entdeckt wurde.

Berlin, 29. Jan. Die Besserung Kaiser Wilhelms dauert fort.

Kairo, 29. Jan. Die Truppen des Mahdi haben die Stadt Karthum eingeschlossen und die Besatzung zur Uebergabe angefordert.



Von Hrn. **Lorenz Winter**, Eigenthümer einer gut accreditirten Buch- und Steindruckerei in Rio, wurden wir auch dieses Jahr wieder mit einem Abreiss-Kalender beschenkt. Ausser der sauberen Ausstattung, schönen Druck und grosser, weithin sichtbarer Datum-Angabe, weist dieser Kalender eine praktische Neuerung auf: die Festtage sind, ausser auf dem Blatte des betr. Datums, auch auf dem vorhergehenden Blatte, und zwar in Buntdruck, angekündigt.

Für die uns erwiesene freundliche Aufmerksamkeit besten Dank.

Wir erhielten N. 1 des in S. Paulo neuerschienenen Blattes „**Gazetinha**“. Dem Format nach ist der Titel wohl gewählt; der Inhalt ist zwar beschränkt aber interessant. Möge die „**Gazetinha**“ wachsen und gedeihen, bis daraus mit den Jahren eine ausgewachsene, riesige und kräftige „**Gazeta**“ wird.

Paraná. Die Municipal-Kammer von Ponta Grossa hat eine Kommission ernannt, welche der Sociedade Central de Imigração den Dank der Kammer aussprechen soll, für die praktische Initiative, welche der Verein in Kolonisationsangelegenheiten ergriffen hat.

Piauly. „Epoca“ aus Therezina berichtet aus den Ortschaften Jaicós, Picas, Oeiras, Campo-Maior n. a. m. von einer seit lange anhaltenden Trockenheit. Das Vieh beginnt aus Futtermangel zu sterben und in einigen Gegenden beginnen bereits Symptome von Hungersnoth sich unter der Bevölkerung zu zeigen. Wenn nicht bald Regen fällt, ist das Schlimmste zu fürchten.

Pará. Hr. Ernst Schramm wurde zum Vice-präsidenten der Praça Commercial gewählt.

In Pará starb D. Maria de Nazareth Gonçalves Penna Mattosinho, welche ihren 10 Sklaven testamentarisch bedingungslose Freiheit vermacht hat.

Ein Fazendeiro von **Leopoldina** hat der Sociedade Central in Rio sein Landgut behufs Eintheilung in Kolonielose und Verkauf derselben an Einwanderer angeboten.

Berichtigung. In der Original-Korrespondenz (Innerpol. Streifl.) von voriger Nummer lese man da, wo von dem unter dem Pfluge befindlichen Lande der argentinischen Provinz Santa Fé die Rede ist, *Tausend Quadras statt Quadratleguas*. Der betreffende Satz sollte heissen: *Im Jahre 1874 waren im Ganzen 33 1/2 Tausend Quadras in den Kolonien von Santa Fé unter dem Pfluge; im Jahre 1882 aber bereits 172,000.*

Briefkasten.

Hr. P. v. L. Es existirt regierungsseitig allerdings die Absicht, die eingezogenen Klostersgüter, soweit es ländliche Grundstücke sind, in kleine Banerngüter vermessen und verkaufen zu lassen. Näheres seiner Zeit, wenn die Angelegenheit in ein klareres Stadium getreten sein wird.

Wir erhielten: Von Hrn. Chr. Frhlg. 6\$.

In **SANTOS** erwartete Dampfer:
Laplata, d. 3., lad. f. Southampton.
Corrientes, von Hamburg, d. 3.
Rio Pardo, von Rio, d. 4.

Abgehende Dampfer:
Pernambuco, nach Hamburg, d. 2.
America, nach Rio, d. 4.

Rio Pardo, am 4. d. nach folg. Südhäfen:
Paranaguá, Antonina, Santa Catharina, Rio Grande, Pelotas, Porto Alegre und Montevideo.

Lebensmittelpreise von S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	6\$000—6\$200	15 Kil.
Reis	9\$000—\$—	50Litr.
Kartoffeln	2\$400—3\$000	» »
Mandiocamehl	4\$500—5\$200	» »
Maismehl	3\$000—3\$800	» »
Bohnen	3\$200—4\$000	» »
Mais	2\$240—2\$400	» »
Stärkemehl	\$—\$—	» »
Hühner	\$400—\$600	Stück
Spanferkel	3\$500—\$—	» »
Käse	\$800—1\$000	» »
Eier	\$500—\$—	Dutzd.

Versteigerungen.

Dienstag den 5. d., 10 1/2 Uhr, auf der Nordstation in der Braz, verschiedene Waaren, auf diversen Stationen verlorene oder vergessene Gegenstände etc.

Der traurige Esel. Tourist: Guten Morgen, liebes Kind! Du bist ja so lustig, gewiss hat Dich Dein Schatz heute schon geküsst?

Milchmädchen: Macht denn das Küssen lustig? Tourist: Ei gewiss, liebes Kind, das Küssen von einem jungen Mann macht lustig!

Milchmädchen: Ach, mein guter Herr, dann küssen Sie doch meinen Esel, der ist immer so traurig!

AO COSMOPOLITANO

N. 28 TRAVESSA DA SÉ N. 28

gegenüber dem Largo da Sé **WEISSWAAREN** gegenüber dem Largo da Sé **Wäsche-Artikel**

Specialität

von **CHRISTIAN WEBENDOERFER.**

Anfertigung von **Hemden, Unterhosen**

Unterröcken
Paletots etc. etc.
nach Maass.

Prompte und reelle Bedienung.
Billige Preise.



Strümpfe

Handschuhe, Cravatten

Tischzeuge, Servietten
Spitzen, Fransen, Bettdecken

Taschentücher
findet man in bester Auswahl nebst vielen andern Artikeln stets vorräthig.

N. 28 — TRAVESSA DA SÉ — N. 28

PRIMA CHEVALIER-SAAL-MALZ

in Fässern zu 75 Kilo.

Feinsten Saazer Land-Hopfen

1883 er Ernte.

Korken und Hausenblase

führt beständiges Lager und verkauft zu billigsten Preisen

FREDERICO KRUEGER

Rua da Estação N. 5.

Neu angekommen:

BARON LIEBIG'S Malto-Leguminosen-Chocolade

mit Eisen, sowie die feine Schweizer

Chocolade von **Ph. Suchard**
in der Conditorei von **ADOLF NÄGEL,**
Rua da Imperatriz 19.

Ausgezeichnete Heringe

in Fässchen, empfinden und empfehlen
Wilh. Christoffel & Co.

Dr. THEODOR REICHERT JUNIOR

Advokat

hat sein Bureau: Travessa da Sé N. 6.

Wohnung: Rua do Commercio N. 2
Sobrado.

Gesucht werden Personen, die neue Hemden **perfekt zu waschen** und zu **plätten** verstehen, ebenso tüchtige, auf Wäsche geübte **Näherinnen** und auch solche, die es lernen wollen. Travessa da Sé 28.

Gesucht ein deutsches Mädchen für Küche und häusliche Arbeit. Näheres Rua S. José N. 29 B.

Eine gute Amme wird gesucht.
Rua da Gloria 29.

Ein ordentliches, zuverlässiges Dienstmädchen

findet Stelle bei gutem Lohn. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Limbeer-Essig

aus wilden schlesischen Gebirgs-Hinbeeren, eines der angenehmsten und erfrischendsten Getränke, ganz besonders Convalescenten zu empfehlen, verkaufen zu 12\$ pr. Dutzend Flaschen

Wilh. Christoffel & Co.

Zu vermieten 1 grosser Saal und 2 kleinere Zimmer, nach der Strasse zu gelegen, Rua 25 de Março, Ecke gegenüber der Sackler'schen Druckerei.

Aechte Cocos-Nuss-Seife, Glycerin-Seife, sowie feine **Toilett-Seife**, französische

in Cartons à 3 Stück

empfiehlt **F. C. PAULY**

Rua S. Bento 93.

Zum Traurigen Esel.

Frische **Butter** aus Santa Catharina, sowie alle Sorten **Weine**, Weiss-, Schwarz- und Berliner Brannbier, empfiehlt **G. Mehlis.**

DANIEL HEYDENREICH

N. 55 RUA MUNICIPAL N. 55

empfiehlt: (11)

Schwarze u. farbige Merinos
Casimirs
Weisse Oberhemden
Kragen und Manschetten
Seidene Cravatten
Woll- u. baumw. Unterzeug
Regenschirme und Spazierstöcke in grosser Auswahl
Damen-, Herren- und Kinder-Strümpfe

Weisser Morim
in allen Qualitäten
Leinen und baumwollenes Tischzeug
Leinene Damast-Gedecke und Servietten
Handtücher in Leinen und felpudo
Leinene Taschentücher in guten Qualitäten

Weisse Mull- und Zwirn-Gardinen
Stickereien, baumwollene Spitzen, leinene Spitzen
Seidene Blondes, Plissé, Häckelbesatz

Perlbesatz, Sammetbänder, Häckelgarne, Näh- und Maschinengarne etc.

Grosses Sortiment Phantasie-Schürzen für Damen und Kinder

Blau leinene Küchenschürzen bester Qualität

PHARMACIA YPIRANGA

Deutsche Apotheke

von

G. TH. HOFFMANN

42 — Rua Direita — 42

Kaiserlich Deutsche Post.

Der Postdampfer

PERNAMBUCO

Kapitän Scharfe

geht am 2. Febrnar über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**

Der Postdampfer

CORRIENTES, Kapitän F. Kier

geht am 10. Febr. über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**

Der Postdampfer

LISSABON, Kapt. Birch

geht am 17. Febr. über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**

Der Postdampfer

ARGENTINA, Kapt. C. Boie

geht am 24. Febr. über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

EDWARD JOHNSTON & C.

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

Druck und Verlag von G. Trebitz.

Hierzu Illustr. Unterhaltungsblatt Nr. 42.